

HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang XIV

Posen, Mai 1913

Nr. 5

Wotschke Th., Die Truppenanwerbung für die schmalkaldischen Verbündeten im Posener Lande 1546. S. 65. — Literarische Mitteilungen S. 73. — Nachrichten. S. 76. — Geschäftliches. S. 77. — Bekanntmachung. S. 80.

Die Truppenanwerbung für die schmalkaldischen Verbündeten im Posener Lande 1546.

Von
Theodor Wotschke.

Der Friede von Crespy hatte Kaiser Karl V. von seinem stärksten Gegner befreit und ihm zur Verfolgung seiner Pläne in Deutschland freie Hand gegeben. Jetzt konnte er den Gedanken seines Lebens wieder aufnehmen und den Protestantismus niederzutreten suchen. Mochte er, ein Meister der Diplomatie, die evangelischen Fürsten anfänglich auch noch in Sicherheit wiegen und die Hoffnung eines friedlichen Ausgleichs in ihnen nähren, bald mussten sie einsehen, dass ein Waffengang unvermeidlich sei. Auch Herzog Albrecht von Preussen erkannte die drohende Kriegsgefahr, als er im Oktober und November 1545 in Weimar und Gotha, in Naumburg und Wittenberg weilte. Dazu erhielt er Nachrichten, dass der deutsche Orden unter Wolfgang von Milchingen, den Karl V. trotz aller Gegenbemühungen des polnischen Gesandten Nikolaus Myszkowski¹⁾ und der evangelischen Fürsten auf dem Speierer Reichstage des Jahres 1544 am 5. Mai an Stelle des geächteten Albrecht mit der Hochmeisterwürde und den preussischen Landen belehnt hatte, zu einem Zuge gegen ihn sich rüste. Sein

¹⁾ Myszkowski zeigte dem Herzog Albrecht seine Ernennung zum Gesandten an, am 25. Februar 1544 schrieb dieser ihm darauf zurück.

eigenes Interesse nicht minder wie sein Glaubenseifer hießen den edlen Fürsten zu den schmalkaldischen Verbündeten stehen. Natürlich suchte er einen Rückhalt an Polen zu gewinnen, dieses zum Schutz des Lehnlandes Preussen gegen den Orden und den Kaiser und damit auch zur Unterstützung der Evangelischen in Deutschland zu bewegen. In Meseritz¹⁾, wo wir ihn am 22. Dezember 1545 sehen, scheint er deshalb mit dem Starosten, dem einflussreichen Nikolaus Myszkowski, unterhandelt zu haben. Vor allem aber besprach er in den folgenden Tagen in Posen mit Andreas Gorka²⁾ und dessen Hauptmann Caspar Kaczkowski³⁾, einem namhaften Krieger und Söldnerführer, die politische Lage. Er bat sie, die beide freudige Anhänger der Reformation waren, für die schmalkaldischen Verbündeten und gegen den Kaiser in Polen Stimmung zu machen. Da Gorkas Krankheit befürchten liess, dass er seinen Einfluss zu Gunsten der Evangelischen in Polen nicht würde geltend machen können, verstehen wir es, mit welchem Interesse der Herzog das Ergehen des Posener Generalstarosten verfolgte

1) Vergl. Wotschke, Zur Geschichte der Stadt Meseritz. Posen. Monatsbl. III S. 164. Bei Schermeisel, dem Rittersitze der Familie Seydlitz, hatte der Herzog die Grenze überschritten. Von hier liess er dem Posener Kaufmann und langjährigen Ratherrn Heinrich Storch schreiben: „Vns ist jhn vnser herberge zu Podiwitzki (Pudewitz) ein ganz beschlagener silberner tolck auss gestochener und nicht getribener arbayt, auch ziemblicher grosse gestolenn werden. Dieweil aber vermutlichen derselbige irgent vnther die juden oder goltschmidt versetzt oder verkaufft. so wollest du mit vleiss bei allen goltschmidenn vnd juden zu Possen vnd Gnesen gutthe nachforschung halten“. In Posen sehen wir ihn dann auch mit Storch verhandeln. Für Nikolaus Haupt, Storchs Schwiegersohn, der viel Schulden gemacht, geflüchtet war und Weib und Kinder mittellos zurückgelassen hatte, verwendet er sich bei dem Hauptschuldner Stanislaus Laski, dem Palatin von Sieradz, und ersucht um längere Stundung des Geldes.

2) Für Gorka hatte der Herzog in Berlin noch anderweitige Aufträge erhalten. Frankfurt, den 20. Dezember schreibt er an den brandenburgischen Kanzler Eustachius von Schlieben: „Wir wollen dir nicht pergen, dass wir mit vnserm vettern, her Joachim churfürsten, jnn vnserm abschiede verlassen, dass vns s. l. noch allerley nachschicken solle, sonderlich auch vnser geliebten freundes vnd brudernn des von Posnaw sachen anrende vnd anders. Wir haben auch mit s. l. vnser Posnaw raths Georgii Sabini halben sonderlich seines hauses zu Frankfurt allerlei geredet vnd s. l. sich erboten, das jme das haus, welches jme einmal gegeben, wol pleiben soll“.

3) Auch während seines Aufenthaltes in Deutschland hatte der Herzog mit beiden in brieflicher Verbindung gestanden. Unter dem 27. Oktober hatte er aus Naumburg Gorka über Herzog Heinrich von Braunschweig, Luthers Hans Worst, Nachrichten gesandt. Posen, den 3. Dezember hatte auch Kaczkowski ihm über das Befinden des hochbetagten Königs Sigismund geschrieben.

und alsbald nach seiner Ankunft in Königsberg um Auskunft über sein Befinden bat¹⁾.

Im Mai 1546 eilte der Herzog nach der Hauptstadt Lithauens, wo der junge reformationsfreundliche König Sigismund August residierte, um ihn zur Fürsprache für die deutschen Glaubensgenossen bei seinem Vater zu bewegen und mindestens eine wohlwollende Neutralität Polens zu erreichen. Das Entgegenkommen, das Sigismund August seinem Gesuche zeigte, ermutigte ihn, sich in einem Schreiben am 21. Mai auch direkt an den alten König zu wenden. Er möchte seinen alten Ruhm, ein Friedenskönig zu sein, von neuem wahrmachen und der Christenheit den Frieden zu erhalten suchen.

Sehr günstig war es für die Bemühungen Herzog Albrechts, dass er in Wilna zufällig Caspar Kaczkowski traf, der im Auftrage des Grafen Gorka in einer Mission am Hofe des jungen Königs tätig war. So konnte er ihn von neuem bestimmen, den grosspolnischen evangelischen Adel zu einer Unterstützung der bedrohten deutschen Glaubensbrüder anzuregen. Für den Posener Generalstarosten gab er ihm unter demselben Tage, an dem er an den alten König geschrieben, nach dieser Richtung bestimmte Aufträge²⁾.

Inzwischen hatte Karl V. mit dem Papst ein festes Bündnis geschlossen, den Herzog von Bayern und Moritz von Sachsen für sich gewonnen. Jetzt anfangs Juni liess er die Maske fallen und Kriegsvölker werben. Die schmalkaldischen Verbündeten sahen sich den Krieg aufgezwungen. Am 24. Juni setzte der sächsische Kurfürst den Herzog Albrecht hiervon in Kenntnis und bat um die versprochene Kriegshülfe. 700 Reiter sollten eiligst aus Preussen nach Wittenberg geschickt werden. Den 7. Juli versprach der Herzog die gemachte Zusage zu halten, doch seien augenblicklich die Reiter in Preussen nicht aufzubringen. Sie müssten in Polen geworben werden. Am folgenden Tage ordnete er Kaspar von Lehdorf nach Wilna ab, um die königliche Genehmigung zur Anwerbung einiger leichter Reiterregimenter in Polen zu erwirken. Nach Posen sandte er als Gesandte Albrecht von Truchsess und Alexander von Kurzbach, letzteren wohl mit Rücksicht darauf, dass sein Geschlecht in Grosspolen reich begütert war.

¹⁾ Vergl. des Herzogs Schreiben vom 5. Januar 1545 an G. Gorka. Über Kaczkowski vergl. Wotschke, Eustachius Trepka Z. H. G. XVIII und Jakob Kuchler Z. H. G. XX, 218 ff. Den 26. März 1546 bittet der Herzog den Grafen Gorka, Moritz von Sachsen behülflich zu sein, leichte Pferde zu erhalten. Noch konnte er ja den Verrat dieses Wettiners an der evangelischen Sache nicht ahnen.

²⁾ Vergl. das Beglaubigungsschreiben an Gorka Wilna, den 21. Mai 1546.

Um den zwanzigsten Juli sehen wir die beiden, die unterwegs noch einen Auftrag des Herzogs an den Marienburger Palatin Achatius von Zehmen¹⁾ ausgerichtet zu haben scheinen, in Posen. Nach ihrer Instruktion sollten sie dem Generalstarosten vortragen, „wie ke maj. alles vornemen dahin gerichtet, wie man das allein seligmachende wort tilge, jnn welchem doch nit schwerter vnd gewald, sunder dy gotliche schrift richter sein solde“, und wie der Herzog infolge der Verträge den evangelischen Ständen „leichte hussarische pferde“ senden müsste. „Dyweil sich dann f. d. zu sr grossmechtigkeit aller freuntlichen wilfarung versehe vnd brüderlicher lieb vnd treu getröste, auch weiss, das s. grossm. den chur- vnd fürsten jm heiligen romischen reich vnd dem lieben wort gottes gewogen, so bet ire f. d., s. grossm. wolle befurdern helffen, damit f. d. eine anzahl reuther jnn geburender bestallung erlangen vnd ausser landes füren mochte. Dyweil aber f. d. den hern Katzkofsky sonderlichenn zu diesem rith gern mithaben wollte²⁾, bet sy, s. grossm. demselben nicht allein erlauben, sondern jnen auch selbst behandeln helffen, dass er sich darzu brauchen wolle lassen.“

Nach Zustimmung des Grafen Gorka sollten die Gesandten sofort mit Kaczkowski verhandeln, veranlassen, dass dieser die Werbetrommel rühren liesse, dann auch mit seinen Rittmeistern zur nähern Besprechung und Festsetzung der Bestallung alsbald nach Königsberg komme. Die Reiter, von denen 1000 Mann zu werben wären, sollten gut beritten, mit Harnischen und Spiessen wohl gerüstet sein. Als monatlichen Sold sollten die Gesandten für einen Reiter 6 Gulden bieten, ev. bis auf 8 Gulden hinaufgehen.

¹⁾ Auch ihm hatte der Herzog am 7. Juli geschrieben: „Wo ir reutter, welche auff besoldung zuzihenn gesinnt, aufzubringen wusset, dieselben wollet ann vns vorweysenn, sonderlichen aber geschehe vnns zu sonndern gefallen, wo jr den jungen herrn Dialinsky vonn Strassburgk, der bey vnserm vettern dem churfürsten gedienet, zu solchem rith vffbringen möchtet, doch das alles jnn gantzer geheim vnd stille.“

²⁾ Am 8. Juli hatte der Herzog auch direkt an Kaczkowski geschrieben: „Nachdem jr euch kegen vns vernehmen lassen, das jr euch gegen euer herschaft dermassen freyhen woldet, damit jr uns in furfallenden fellenn vngehindert dienen möchtet, wollen wir euch nicht pergen, das vns itzo handel und sachen, darzu wir etzliche reuther bedurffen, fürfallen“ u. s. w. Dasselbe Schreiben richtete der Herzog auch an Bernhard Prittwitz, den Hauptmann von Bar, der in Podolien die Grenzacht gegen die Tataren hielt. Am 27. Juli schrieb er dem Grafen von Tarnow, er hätte es gern gesehen, wenn Prittwitz die Truppen nach Deutschland führe. Doch habe er Bedenken, ob der bewährte Wächter an der Grenze jetzt Polen verlassen könne, da ein neuer Tatareneinfall drohe.

Gorka, den der Herzog unter dem 21. Juli noch gebeten hatte, den Ankauf von Schlachtochsen für das Heer der Verbündeten durch die Boten des sächsischen Kurfürsten fördern und ihre zollfreie Ausfuhr erwirken zu wollen¹⁾, ging auf alle Wünsche des Herzogs ein. Da ferner Kaczkowski bereitwilligst versprach, die Führerschaft über die anzuwerbenden Reiterscharen zu übernehmen, erübrigte es sich für die preussischen Gesandten, deshalb mit Johann Krotowski, den der Herzog für den Fall einer Ablehnung Kaczkowskis als Reiteroberst in Aussicht genommen hatte, zu verhandeln. Nur scheinen sie diesen, der seit einer Reihe von Jahren zum evangelischen Glauben sich bekannte und mit dem Herzog in Verbindung stand²⁾, wie auch andere Führer des grosspolnischen Adels gebeten zu haben, die Anwerbung der tausend Reiter zu unterstützen.

Zur persönlichen Verhandlung mit dem Herzog ging Kaczkowski am 25. Juli nach Königsberg³⁾, während in seinem und Gorkas Auftrage verschiedene Agenten in der Stille bereits Truppen warben. Vom 4.—7. August⁴⁾ besprach Albrecht mit ihm alle einschlägigen Fragen, einigte sich mit ihm über das Jahrgeld, das er beziehen, wie über den Sold, den die Reiter empfangen sollten, und am 14. August sandte er ihm ein Schreiben nach, in dem er infolge eines erneuten Gesuches der schmalkaldischen Verbündeten um eilige Zuführung der Reiterregimenter schleunigste Anwerbung der Truppen forderte⁵⁾. Schon waren sie in Posen zum Teil zusammengebracht, und neue Söldner strömten Kaczkowski auf die Kunde von seiner Rückkehr aus Preussen zu, da sollte ein königlicher Befehl alle Bemühungen vereiteln. Noch war ja die Macht der römischen Kirche und der Einfluss der Bischöfe in Polen zu gross, als dass von hier dem evangelischen Deutschland auch nur eine kleine materielle Unter-

¹⁾ Schon am 21. Mai 1546 hatte der Herzog von Wilna aus an Prittwitz einen Zollbrief, der 300 Ochsen steuerfrei aus Podolien auszuführen erlaubte, gesandt.

²⁾ So hatte der Herzog den Edelknaben Georg von Gröben dem Johann Krotowski als Knappen Anfang der vierziger Jahre überwiesen. Unter dem 9. Dez. 1544 bat er ihn, Gröben, der jetzt an die Aula des Palatins Nikolaus Sieniawski gehen sollte, zu entlassen. Am 17. Oktober des folgenden Jahres sendet Albrecht dem Krotowski Jagdfalken, um die er durch Gröben gebeten hatte.

³⁾ Von diesem Tage ist das Beglaubigungsschreiben, das Gorka ausstellte, datiert.

⁴⁾ Da der Herzog mit Kaczkowski einig geworden war, konnte er anderen Heerführern in Polen abschreiben, so am 7. August Albrecht Wolfski und Hans Hernik, dann auch dem Hauptmann von Schitomir (Wolhynien), der durch den Palatin von Sieradz Stanislaus Laski zur Zuführung von Reitern sich erboten hatte.

⁵⁾ Auch an Gorka schrieb Herzog Albrecht ähnlich am 14. August 1546.

stützung hätte zufließen können. Am 9. August untersagte der alte König trotz der Fürsprache des jungen Königs und der Grafen Gorka und von Tarnow, Truppen aus Polen herauszuführen¹⁾.

Natürlich konnten weder Gorka noch Kaczkowski an offene Missachtung des Mandates denken. Durch den Tucheler Hauptmann Fabian von Zehmen schrieb Kaczkowski dem Herzog am 20. August von dem königlichen Edikt. Vier Tage später griff er in Beantwortung des herzoglichen Schreibens vom 14. August von neuem zur Feder. Es sei für ihn jetzt unmöglich, in der vereinbarten Weise der evangelischen Sache zu dienen. Er müsse um andere Weisungen bitten²⁾. Aehnlich schrieb am 25. August auch Gorka dem Herzog.

Die nächsten Verhandlungen entziehen sich unseren Blicken. Wie es scheint, hat Albrecht, der jetzt fast über die Kräfte seines Landes hinaus die Schmalkaldener mit Geld unterstützte, durch seinen Arzt Ruprecht Göckel³⁾, den er den 2. September 1546 dem Hauptmann zu Dibau Lassocki und dem Posener Palatin Johann Latalski, Grafen von Labischin, sandte⁴⁾, Kaczkowski mündlich seine Aufträge zukommen lassen. Erst vom 26. November, als der oberdeutsche Feldzug für die Schmalkaldener verloren war, und der Herzog mit einem Vordringen der kaiserlichen Truppen womöglich bis nach Preussen rechnen musste, liegt wieder ein Schreiben Albrechts an den Posener Söldnerführer vor. Achatius von Zehmen, den König Sigismund den 26. Juli an den

1) Noch unter dem 11. August 1546 hatte sich Herzog Albrecht auch an den einflussreichen Gabriel Therla, den früheren Hofmeister der verstorbenen Königin Elisabeth, gewandt und ihm ein Exemplar der Flugschrift gesandt, in dem sich die Schmalkaldener „wegen des vermeinten vnghehorsams, der jnen von kays. maj. beygemessen“, entschuldigten.

2) In Podolien hatte Prittwitz Reiter geworben. Am 17. August meldet er dies dem Herzog aus Wilna und fragt unter Hinweis auf das königliche Mandat, was er mit den Truppen machen sollte. Albrecht gebot, sie zu entlassen.

3) Göckel war ein in Polen und Lithauen sehr geschätzter Arzt. Als er 1539 dorthin „ad curandum eos, qui calculorum, oculorum et nonnullorum aliorum morborum doloribus vexantur“, reiste, empfahl ihn der Herzog unter dem 25. April dem lithauischen Magnaten Albert Gastold.

4) Vergl. das Dankschreiben des Latalski: „Cum paulo ante mitteret ad V. Ill. Dom. magn. d. castellanus Posnaniensis d. Casparum Kaczkowski, commiseram ei una cum magn. d. palatino Callisiensi, amico meo, rogare V. Ill. D. nomine nostro, ut chirurgici sui ad medendos morbos nostros nobis copiam facere dignaretur. Id cum V. Ill. Dom. apud se impetrare permisit cumque huc mittere dignata est, magna cum gratitudine animi accipio. Ex Dembnicza in crastino s. Matthei 1546“. Am 2. Mai 1548 verspricht der Herzog dem Posener Palatin von neuem, seinen Augenarzt Ruprecht Göckel zu senden. Über die Herbst 1549 anhebende Feindschaft zwischen Latalski und Gorka denke ich an anderer Stelle zu berichten.

Kaiser abgeordnet hatte¹⁾, und mit dem Albrecht nach seiner Rückkehr in Preussisch Holland am 24. November zusammengetroffen war, hatte ihm eine Anfrage Kaczkowskis übermittelt, ob der Herzog noch auf seine Dienste rechne. Am 26. November bat ihn Albrecht, „weil die Läufe überall seltsam und geschwinde sich anliessen und man an allen Orten wachen und gute Aufsicht halten müsse“, Truppen an der Hand zu behalten, damit er sie ihm im Falle der Not jederzeit zuführen könne. Für alle Mühen und Kosten würde er ihn reichlich entschädigen.

Noch zweimal wandte sich der Herzog in der Folgezeit an den Posener Reiterführer. Es war in den Tagen, da nach der Niederwerfung Kursachsens das Ungewitter des Religionskrieges sich bis nach Preussen zu ziehen und der Sturz der Führer der Schmalkaldener auch Albrecht mitzureissen drohte. Der deutsche Orden, der durch seine tatkräftige Beteiligung am Kriege den Kaiser sich stark verpflichtet hatte, setzte alle Hebel in Bewegung, um die Waffen bis in das säkularisierte Ordensland zu tragen, und schon kam nach Preussen die Kunde, dass die Einsetzung des Deutschmeisters Wolfgang von Milchlingen in das Hochmeisterschloss zu Königsberg beschlossene Sache sei. Da bat unter dem 17. Juni der Herzog Kaczkowski von neuem, mit seinen Reitern gerüstet zu sein, um jeden Augenblick zu ihm stossen zu können. Und ein halbes Jahr später, als die politische Lage noch gefahrvoller schien, übertriebene Gerüchte von einem Bündnis des Kaisers mit Moskau wider Preussen und Polen umschwirrten, der Deutschmeister bereits 6000 Knechte und Reiter geworben und Herzog Heinrich von Braunschweig für den Zug nach Königsberg gewonnen haben sollte, suchte Albrecht durch Achatius Zehmen den kampferprobten Kaczkowski zur Aufgabe seiner Stellung unter Gorka und zum Eintritt in den preussischen Dienst zu bewegen. „Ir habt euch zu erjnnern“, schreibt er den 18. Januar 1548 dem Marienburger Palatin, „wes wir am negsten mit euch für vnterredung wegen bestellung des Catzkoffsky gehabt. Versehenn vns, jr werdet uns zum bestenn, damit er ann die hand gebracht, keinen vleis sparen. Im fall aber vnsern freunde, brudernn vnd gefatternn, dem herren von Posen, jnenn, den Katzkoffsky, vonn sich zulassen nicht gelegen sein wolt, so wollet jhr mit sr grossmt vns zum besten vmb andere leuth handeln, welche se grossmt, jnn dero rath vnd gutdünken wir es

¹⁾ Aus seinem Lager bei Assmannshausen hatte der Kaiser durch Zehmen dem polnischen König am 11. Oktober von seinem unerschütterlichen Entschluss, den Krieg gegen die evangelischen Stände zu führen, geschrieben. Zehmen stand während seiner ganzen Reise mit Herzog Albrecht in Verbindung. Sein Brief vom 11. September ist aus Meseritz datiert.

stellen, „vns am nutzlichsten achten wird, die jm fahl der noth leuth auffbringen vnd vns reuther zufüren konnthen¹⁾“.

Des Herzogs Befürchtungen waren unbegründet²⁾. Preussen blieb vom Kriegsungewitter verschont, und Grosspolen ward nur an der schlesischen Grenze von ihm leicht gestreift. Doch in der Stadt Posen brachten die Ansammlung evangelischer Kriegsvölker und der Landtag, zu dem Ende Januar 1547 der evangelische Adel in grossen Scharen herbeiströmte, auf der einen, der durch die kriegerischen Erfolge des Kaisers geschwellte Übermut der römischen Geistlichkeit und besonders die unersättliche Habsucht des Bischofs Izbienski, die jetzt vor keiner Gewalttat mehr zurückschreckte³⁾, auf der anderen Seite ernste Unruhen mit sich. Leider sind wir über sie nur wenig unterrichtet. Den 28. März 1547 schreibt Herzog Albrecht an seinen Vertrauten am polnischen Hofe Gabriel Therla: „Das der herr zu Posen die aufrur, so sich daselbst erhobenn durch seine hohe geschicklichkeit gestillet, haben wir gerne gehört. Es verwundert vns aber warlichenn nicht wenig, das die gutten geistlichen leuth sich, da sie doch teglich sehenn, das teglich je mehr und mehr, wess ir thun ist, an tag kumbt, eines solchen vnderstehenn. Der liebe almechtige got geruhe zu ehren seines heyligen namens alle mit dem licht seiner gnaden gnediglich zuerleuchten, uff das jnn aller welt sein heiliger nam ausgebreitert vnd sein liebes wort erkannt, auch fried vnd eyngikeit gestiff möge werden“.

Diese Zeilen waren durch folgenden Bericht Therlas veranlasst: „Mir ist vnther andern zeitunge zukommen, wie Ferdinandus rex etzliche spanier inn besoldung gehapt, welche jns Glogosche vnd Lausitzscher landt mit plündern, rauben vnd mit anderer grausamer vbunge, wie ir art ist, eyngefallen vnd etzliche stettelein geplondert vnd vorbrandt, also auch das etzliche hern aus Polen, so an der Grentze, geschrieben vnd radt gesucht, damit jnen auch nicht ethwas begegnen möge. Die vffrhur zu Posen, so sich zwischen dem adell vnd dem bischoff seynem anhang zugetragen, also auch, wen der he:

1) Auch Stanislaus Cikowski, den späteren namhaften polnischen Feldherrn, der 1563 den Antitrinitariern sich anschloss und vielfach mit seinem Vetter gleichen Namens, dem Erbherrn von Schmiegel, verwechselt wird, suchte Herzog Albrecht damals in seinen Dienst zu ziehen. Vergl. Wotschke, Briefwechsel der Schweizer mit den Polen S. 146.

2) Über die weiteren diplomatischen Verhandlungen, in denen wir Juni 1548 in Königsberg Andreas Fricius Modrzewski als Gesandten des Königs Sigismund August tätig sehen, vergl. Karge, Herzog Albrecht und der deutsche Orden. Altpreuss. Monatsschrift XXXIX. S. 463 ff.

3) Vergl. die schweren, schier unglaublichen Beschuldigungen, die selbst das Krakauer Kapitel Mai 1551 wider diesen Bischof erhob. Acta Historica I, 482.

von Posen mit sonderer von godt gegebener geschickligkeit nicht wer forkommen, der bischof wer mit den seynen allen erschlagen worden. Dan der heilige man hat dem adel ire grenzen, acker vnd moelen, so vor alters nicht gewesen, mit trotz abdryngen wollenn.“

„Schicke auch e. f. g. eynen römischen pasquillum mit eingelegetem zettel, welchen ich korzweil halben zu lesen von Kroca mitgebracht . . . Wilna, den 16. Martii 1547.“

Literarische Mitteilungen.

Aus Posens kirchlicher Vergangenheit. Jahrbuch des Evangelischen Vereins für die Kirchengeschichte der Provinz Posen. Erster Jahrgang. Lissa i. P. 1911, 130 S. Zweiter Jahrg. ebenda 1912, 135 S.

Die Pflege der Landeskirchengeschichte hat nunmehr wie in anderen Landesteilen (Sachsen, Bayern, Niedersachsen, Hessen, Westfalen, Schlesien) auch bei uns in diesem Jahrbuch eine Heimstätte gefunden. Nach den von Bickerich und Albertz (I, 1 ff. und 8 ff.) entwickelten Zielen und Aufgaben und den Satzungen (I, 129 f.) will der Verein die Kenntnis unserer Landeskirchengeschichte durch wissenschaftliche Erforschung und deren Verwertung und Nutzbarmachung im Pfarr- und Schuldienst, durch Vorträge und Herausgabe volkstümlicher Einzelhefte fördern. Neben dem Studium des archivalischen Materials wird die Erschliessung der Kirchenbibliotheken und Sammlung der Literatur als wünschenswert bezeichnet, um eine Grundlage für die gesamte Forschung zu schaffen, und die Notwendigkeit ständiger Fühlung mit dem Staatsarchiv der Provinz, der Historischen Gesellschaft und den übrigen einheimischen und benachbarten Archiven und Bibliotheken betont. Möchte es dem Verein neben diesen lobenswerten Aufgaben auch gelingen, Mittel, Persönlichkeiten und Wege zu finden zum Schutz, zur Ordnung und Veröffentlichung der in den Pfarrarchiven vergrabenen geschichtlichen Schätze, da sich die Pfarreien erfahrungsgemäss nur schwer zur Abgabe ihres Gutes an das Staatsarchiv entschliessen können. Welche Erfolge anderwärts in dieser Hinsicht zu verzeichnen sind, wenn die Arbeiten unter kundiger und einheitlicher Leitung stehen, beweist die Inventarisierung der evangelischen Pfarrarchive im Grossherzogtum Hessen, wo die Urkundenpflege auf Anregung der dortigen kirchengeschichtlichen Vereinigung durch das Oberkonsistorium organisiert ist und die Landessynode die nötigen Mittel bereitgestellt hat, (vgl. den Bericht Herrmanns im

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 57, 1909, S. 473 ff. mit einem Schema für die Art der Verzeichnung) und der katholischen Pfarrarchive in Franken (vgl. den Vortrag Amrheins ebenda 60, 1912, 356 ff., s. auch Hist. Monatsbl. 13, 1912, 191).

Die beiden vorliegenden Hefte des „Jahrbuchs“ bedeuten einen erfreulichen Anfang für das Streben des jungen Vereins. Ausser dem weitspannenden Aufsatz des Breslauer Kirchenhistorikers Arnold über die polnisch-schlesischen Beziehungen (I, 13 ff.) und einer Anzeige v. Kurnatowskis (I, 112 ff.) über den ersten Band der von der Wilnaer reformierten Synode geplanten vielversprechenden „Monumenta reformationis Polonicae et Lithuanicae“ (1911) seien hervorgehoben die Beiträge Wotschkes und Bickerichs. W. handelt über den als Theologe und Dichter verdienten, 1629 in Thorn als Senior der Böhmisches Brüder verstorbenen Johann Turnowski (I, 73 ff.), der für die Vereinigung der Unität und reformierten Kirche vorgearbeitet hat, und den Aufenthalt des Melanchthon-Schülers Stephan Reich (Riccius) in Posen (1533—36) unter Strätius, Hegendorf und Wointzig. W's Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Rawitsch (II, 17 ff.), einer deutschen Tuchmacher-Siedlung (1638), mit einer Kirchen- (1675) und Schulordnung (1691) werden wohl bald weitere Pfarrchroniken folgen. Bickerich bringt uns den Kalischer Woiwoden Sigismund Grudziński, den Gründer von Schwersenz, Kurnik, Bnin, Flatow und Lobsens näher, der zu schwach war, seine tolerante Humanistennatur offen zu bekennen und kurz vor seinem Tode (1653) bei der katholischen Kirche endete (II, 91 ff.). Über den Fraustädter Pfarrer und Liederdichter Valerius Herberger, geb. 1562, veröffentlicht B. eine Literaturübersicht (II, 111 ff.). Dass das Mittelalter nicht vernachlässigt wird, beweisen Wotschkes Aufsatz über das Hussitentum in Grosspolen (I, 29 ff.) und die Literaturverzeichnisse, welche auch die Erscheinungen über die Kirchengeschichte des Mittelalters deutscher und polnischer Zunge berücksichtigen; aber die erbaulichen und dichterischen Werke von jetzt lebenden Posener evangelischen Geistlichen hier aufzuführen, dürfte den Rahmen einer kirchengeschichtlichen Zeitschrift überschreiten. W. Dersch.

M. Oehler, Geschichte des Deutschen Ritterordens. Band I. Elbing 1908. IX u. 188 S., 36 Abb., 4 Karten u. 2 Tab. Bd. II. 1912 VIII u. 201 S., 4 Karten.

Derselbe, Der Krieg zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen 1409—1411. Elbing 1910. 112 S., 3 Karten.

Die beiden bis jetzt vorliegenden Hefte behandeln „die Anfänge des Ordens bis zum Eintritt in den Preussenkampf“ und „die Errichtung des Ordensstaates an der Ostsee“ bis zur Übersiedlung des Hochmeisters auf die Marienburg (1309). Der Ver-

fasser, Oberleutnant im Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment, will „dem Bedürfnis des gebildeten Laien nach einer umfassenden auf den Ergebnissen der neueren Forschung aufgebauten und doch nicht rein wissenschaftlichen Ordensgeschichte entgegenkommen“ und nicht „mit dem für Doktor-Dissertationen angebrachten Massstab gemessen“, d. h. also milde beurteilt werden. Gleichwohl hat M. Perlbach in der *Altpreussischen Monatsschrift* Bd. 46 (1909), 624f. und 49 (1912), 680 ff. die durchaus unwissenschaftliche Arbeitsweise des Verf., der seine Quellen und Vorlagen kritiklos abschreibt, scharf beleuchtet. Oe. kämpft in erster Linie gegen die einseitige, übertriebene Verherrlichung des Deutschen Ordens durch Johannes Voigt. Dieser Standpunkt ist durchaus berechtigt, führt aber doch leicht zu einer ungerechten Überschätzung des Machtprinzips und geringeren Würdigung der wirtschaftlichen Aufgaben, die der Deutsche Orden gleichwie die anderen Ritterorden neben den kirchlichen, politischen und sozialen Aufgaben zu erfüllen hatte. Es gilt dies namentlich für die Kolonisation und die Handelspolitik des Ordens. Das Interesse für die „kulturhistorische Seite“ führt den Verf. in dem Abschnitt über die Anfänge des Ordens auf weite Abwege, dagegen verdienen seine Ausführungen fachmilitärischer Art über den „grossen Krieg“ und besonders die Schlacht bei Tannenberg Beachtung. Die schon oft erörterten Ursachen und Folgen der Schlacht und die Frage der vom Hochmeister beabsichtigten sog. „Offensiv-Defensiv-Schlacht“ sind neuerdings wieder von A. Prochaska, St. Kujot und C. Krollmann behandelt worden, über deren Aufsätze E. Zechlin in der *Zschr. f. osteuropäische Geschichte* I (1911), 290 ff. und II (1912), 462 f. berichtet. Im Anschluss hieran sei vor allem auf die Arbeiten von C. Krollmann (*Die Schlacht bei Tannenberg, ihre Ursachen und ihre Folgen*. Königsberg 1910) und A. Werminghoff (*Die Schlacht bei Tannenberg* (15. Juli 1410) und ihre Bedeutung für das Deutschtum im Osten. Berlin 1910) hingewiesen, die in ihrer Klarheit und Kürze mehr bringen als Oehlers weitschweifige Betrachtungen. Letztere bietet ausserdem eine gute Übersicht der Entwicklung, Verfassung und Kultur des Ordensstaates und eine wertvolle Zusammenstellung der wichtigsten Quellen und Darstellungen (allerdings nur deutsche!) zur Geschichte des Ordens und der Schlacht. Nach Werminghoff bedeutet die Niederlage bei Tannenberg für den Orden die Krisis, welche die schon länger wirksame innere Zersetzung durch Entfesselung der Gegensätze zwischen Landesherrschaft und Ständetum zum Verfall geführt hat. (Vgl. auch seine Schrift: *Der Deutsche Orden und die Stände in Preussen bis zum zweiten Thorner Frieden im Jahre 1466*. Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins, Blatt 8. München und Leipzig 1912).

W. Dersch.

Posener Findlinge. Märchen mit heimatlichem Hintergrunde von A. Sell. Bd. I. 1912. 2. Aufl. 96 S. Bd. II. 1913. 98 S. Lissa i. P. Oskar Eulitz. Buchschmuck von H. E. Sachse, Posen.

Im Prinzip geht Sell so vor: von irgend einer Erscheinung im Posener Lande aus, etwa einem alten Turm, einem langsam fließenden Flusse, einem seltsam aussehenden Berg, konzipiert er sein Märchen oder überträgt es umgekehrt auf diese Erscheinung, die er nun fabulierend erklärt. So hat er unbegrenzte Möglichkeiten in der Erfindung, und die Geschichten haben mit dem Posener Lande eben nur das gemein, dass es ihnen den „heimatlichen Hintergrund“ gibt. Aber gerade in dieser lockeren, ungezwungenen Verbindung scheint mir ein Vorzug zu bestehen; Sell verzichtet darauf, Überlieferungen der Sage auszuheben, sondern geht, soweit ich sehe, in der Erfindung ganz seinen eigenen Weg. Die Verquickung von Märchen und der kurzen historischen Tatsache ist im ganzen recht hübsch geglückt, und die kleinen Geschichten lesen sich gut. Der altbekannte Märchenapparat ist natürlich aufgeboten: „Riesen und Zwerge, Hexen und Zauberer, Prinzen und Prinzessinnen, Nixen, sprechende Tiere, wunderbare Bäume und Blumen, Gold, kostbare Edelsteine . . .“ (S. 8). So erklärt er uns auf seine Weise den Namen des Annaberges, die einsame Insel im Gorkasee, die Gnesener Pferdemarkte, die Gründung der Stadt Storchnest, den Flieder in Radojewo, die Warthekrümmung bei Schrimm, die Teufelsbrücke bei Pleschen, das Wappen von Bromberg, die Salzbergwerke bei Hohensalza, die vielen Windmühlen und Seen in der Provinz Posen und vieles andere mehr. Der zweite Band steht für mich dem ersten, schon zum zweiten Male aufgelegten an Wert nach; da ist die Erfindung oft doch nicht glücklich.

Die Ausstattung der Bände ist vom Verlag sehr splendid geboten; zu dem günstigen Eindruck tragen, wenn ich von ein paar missglückten absehe, auch die Zeichnungen bei, die im zweiten Bande durch einen zu matten Druck beeinträchtigt werden.

H. Knudsen.

Nachrichten.

1. Über Christoph Hegendorfer, einen der bedeutenderen Humanisten, der auch einige Jahre in der Provinz Posen tätig gewesen ist, hat als erster eine kurze Darstellung gegeben A. Henschel in der Z. d. Histor. Gesellsch. VII. Jahrg. (1892), S. 337—343. Eine ausführliche Abhandlung hat Stanislaus

Kossowski dem Posener Aufenthalte Hegendorfers gewidmet, die unter dem Titel: „Christophorus Hegendorphinus in der bischöflichen Akademie zu Posen. 1530/1535. (Ein Beitrag zur Geschichte der Renaissance und Reformation in Polen)“ im Jahresbericht des k. k. zweiten Obergymnasiums in Lemberg 1903 erschienen ist. Seitdem sind grössere Arbeiten über H. nicht publiziert worden. Kürzlich ist nun veröffentlicht worden: A két legrégebbő magyar nyelvű nyomtatvány 1. Hegendorf-Sylvester: Rudimenta grammatices Donati Cracoviae 1527. 2. Heyden-Sylvester: Puerilium colloq. formulae Crac. 1527. Adalék Sylvester János müködéséhez. . . . hasonmásban közzéteszi s bevezetéssel kiséri Melich János Budapest. M. Nyelvtud. Társ. 1912. VII, 92 S. 8°, eine Ausgabe, die die zwei ältesten ungarischen Druckwerke in Facsimile bietet. Der erste Teil bringt in guter Wiedergabe die seltene grammatische Schrift Hegendorfers, die hier vielleicht auch deswegen interessiert, weil sie die Beispiele in deutscher, polnischer und ungarischer Sprache anführt. Der vollständige Titel der 64 Seiten starken Grammatik lautet: RUDIMEN-/TA GRAMMATICES DONATI CUM/ NONNULLIS NOVIS PRAECEPTI-/ unculis, tum optimis quibusque locuple-/tata, in gratiam puerorum, qui nondum magnis Grammaticis audiendis/maturi sunt./ Accessit commentariolus de usu pronoz/minum reciprocorum, Sui et Suus./ AD LECTOREM./ Scripsimus haec pueris, pueris prodesse studemus/Jd si fit, satis est, non aliud cupimus.

Autore Christoforo
Hegendorphino.

Accessit et nunc denuo triplex (videlicet Almanica/ Polonica et Ungarica) exemplorum interpretatio. H. Knudsen.

2. Das in Nr. 11 der Monatsblätter vom Jahre 1911 besprochene Buch von A. Schultze-Meseritz: „Fritz Reuters oder Kapteihn“ ist aus dem mit dem Frühjahr 1912 erloschenen Verlage von Richard Linke-Dresden in den Verlag von Christian Limbarth-Wiesbaden übergegangen. Das Werk kostet broschiert 2 M., gebunden 3 M. R. Prümers.

Geschäftliches

Chronik.

Sitzung vom 10. Dezember 1912. Dipl. Ingenieur Jopke sprach auf Grund reichen im Staatsarchiv beruhenden Aktenmaterials über die Entwicklung der Grundstückspreise der Stadt Posen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Sitzung vom 14. Januar 1913. Literarischer Abend, an dem zahlreiche Neuerscheinungen zur Geschichte Polens und des Posener Landes vorgelegt und besprochen wurden 1. von Oberlehrer Dr. Paech: Br. Binder, Das Domkapitel zu Gnesen. Seine Entwicklung bis zur Mitte des 15. Jahrh. Greifswalder Dissertation 1912. St. Chodyński, *Analecta medico-historica. Zbiór wiadomości dziejów medycyny dotyczących. Włocławek 1912.* Ders. Wikaryusze katedry Włocławskiej. (Collegium vicariorum). Włocławek 1912.

2. Direktorialassistent Dr. Haupt: Lossnitzer, Veit Stoss. Die Herkunft seiner Kunst, seine Werke und sein Leben. Leipzig 1912.

3. Archivar Dr. Dersch: Th. Wotschke, Geschichte der Reformation in Polen (Band I der Studien zur Kultur und Geschichte der Reformation, herausgegeben vom Verein für Reformationsgeschichte) Leipzig 1911 (vgl. die Besprechung von W. Bickerich in diesen Blättern oben S. 55 ff.). E. Sehling, Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Bd. IV, Leipzig 1911 (s. oben S. 62), Aus Posens kirchlicher Vergangenheit. Jahrbuch des Evangelischen Vereins für die Kirchengeschichte der Provinz Posen. Jahrgang I und II. Lissa i. P. 1911 und 1912, s. oben S. 73 f.

4. Oberlandesgerichtsrat Geheimrat Martell: H. Schmidt, Die polnische Revolution des Jahres 1848 im Grossherzogtum Posen. Weimar 1912 (vgl. die Besprechung von M. Laubert oben S. 7 ff.).

5. Prof. Dr. Moritz: Pfeiffers Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten, 5 und 6 (von Bruchmann und Beer) für die Provinz Posen.

6. Oberlehrer Dr. Schütze: E. Graber und O. Ruppertsberg, Verzeichnis der Ortsnamen-Änderungen in der Provinz Posen. Posen 1912. O. Möller, Neuer Führer durch Posen. Zur 64. Hauptversammlung des Ev. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung dargeboten. Posen 1912. Führer durch Posen. Herausggb. von dem Posener Verkehrs- und Verschönerungsverein [1912].

7. Bibliothekar Dr. Christiani: Ostland. Jahrbuch für ostdeutsche Interessen. Hgb. von Albert Dietrich u. a. I. Jahrgang. Lissa i. P. 1912.

8. Geh. Archivrat Prof. Dr. Prümers: Adda Freifrau von Liliencron, Krieg und Frieden. Erinnerungen aus dem Leben einer Offiziersfrau. Berlin 1912 (s. oben S. 40 f.), Walter Rothes, Russisches und Polnisches. Reisebilder und Kulturstudien. Regensburg und Rom 1912 (s. oben S. 40).

Die Besprechung einer Reihe von weiteren Schriften wurde einer späteren Sitzung vorbehalten.

Generalversammlung am 11. Februar 1913. Kommerzienrat Hamburger berichtete über die Kassenverhältnisse und erhielt auf Antrag der Rechnungsprüfer Entlastung. Die satzungsgemäss ausscheidenden Vorstandsmitglieder Oberlandesgerichtsrat Geheimrat Martell, Museumsdirektor Prof. Dr. Kaemmerer und Stadtrat Kronthal wurden durch Zuruf wiedergewählt auf drei Jahre. Neugewählt wurden an Stelle des infolge Wegzugs ausgeschiedenen Prof. Rummler Gymnasialdirektor Prof. Horstmann und an Stelle des nach Danzig versetzten Schriftführers Geh. Archivrats Prof. Dr. Warschauer Archivar Dr. Dersch. Die Rechnungsprüfer Rechnungsrat Striegan, Stadtrat Schröpfer und Rentner Licht wurden aufs neue gewählt, und als Abgeordnete der H. G. für den Vorstand der Deutschen Gesellschaft Kommerzienrat Hamburger, Geheimrat Martell, Oberstleutnant Noël und Professor Dr. Moritz bestimmt. Darauf wurde Geheimrat Prof. Dr. Warschauer, nachdem er den Jahres-

bericht erstattet hatte (abgedruckt oben S. 46 ff.), auf Antrag des Vorsitzenden zum Ehrenmitglied ernannt.

Im Anschluss an die Generalversammlung hielt Geheimrat Dr. Warschauer im Hörsaal II der Kgl. Akademie vor einem überaus stattlichen Zuhörerkreis von Damen und Herren einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag über den Posener Stadtbaumeister Johannes Baptista Quadro, ein Künstlerleben aus der Renaissancezeit. Zu Beginn des Vortrags teilte Geheimrat Dr. Prümers dem Vortragenden die beschlossene Ehrung mit, worauf dieser in bewegten Worten seinen Dank aussprach.

Sitzung vom 11. März 1913. Vortrag des wissenschaftlichen Assistenten am Kaiser Friedrich-Museum Dr. Richter über neue Funde aus der frühen Bronzezeit Posens unter Vorführung von Lichtbildern der Fundstücke.

Grundsteinlegung für das Gneisenaudenkmal am 13. März. Auf einem Hügel in den Anlagen am Mühlentor, nicht weit von der Stätte, wo der Generalfeldmarschall Graf Neidhardt von Gneisenau im August 1831 seinen ersten Ruheplatz gefunden hatte, wurde am 10. März der Grundstein zu einem Denkmal des Freiheitshelden vermauert. Dem Grundstein wurde eine Kupferbüchse mit der auf Pergament geschriebenen, von den Vorstandsmitgliedern unterzeichneten Grundsteinlegungsurkunde folgenden Wortlauts einverleibt:

Im Jahre neunzehnhundert und dreizehn, dem fünfundzwanzigsten der Regierung des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen Wilhelm II., hundert Jahre nach der ruhmreichen Erhebung Preussens im Freiheitskampf gegen die französische Fremdherrschaft wurde dieses Denkmal errichtet zum Gedächtnis eines der grössten Helden jener Zeit, des Generalfeldmarschalls Grafen Neidhardt von Gneisenau. Wenige Monate, nachdem er an die Spitze der östlichen Armeekorps berufen worden war, ist er hier in Posen am 24. August 1831 gestorben und wurde unweit dieses Platzes in einer Festungsbastion zur letzten Ruhe gebettet. Später wurde die Grabplatte, welche das Herz des Feldmarschalls bedeckt hatte, im Offizierpark des Infanterie-Regiments Nr. 46 auf dem Fort Winiary aufgestellt und nunmehr von dem genannten Regiment für das neue Denkmal gestiftet, um ihm eingefügt zu werden. Bereitwillig hat die Stadt den Platz für die Denkmalsanlage zur Verfügung gestellt, und in erster Linie hat die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen die leitenden Staats- und Militärbehörden der Provinz, Vereine und zahlreiche Privatpersonen gewonnen, durch deren Zusammenwirken und opferwillige Beiträge die Errichtung des Denkmals ermöglicht worden ist. Die künstlerische Ausführung hat Herr Bildhauer Wilhelm Gross aus Schlawa in Pommern übernommen. Posen, am Tage der Grundsteinlegung, den 13. März 1913.

Der Urkunde waren beigegeben ein Abdruck des Vortrags über Gneisenau von Stadtrat Kronthal und zwei Zeitungsnummern. Zur Weihe des Grundsteins versammelten sich am Nachmittage des 13. März die Spitzen der Staats-, Militär-, Landes- und Stadtbehörden und zahlreiche Mitglieder der Historischen Gesellschaft. Nachdem die Musikkapelle des Infanterieregiments Nr. 46 „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ vorgetragen hatte, feierte Geh. Archivrat Prof. Dr. Prümers Gneisenau als Soldat, Patriot und Menschen. Der kommandierende General Exzellenz von Strantz trat an den Grundstein und vollzog zuerst drei Hammerschläge mit den Worten: „Dem Helden zum Gedächtnis! Den Deutschen zum Vorbild! Der Stadt zur Zierde!“ Ihm folgten Oberpräsidialrat Thon als Vertreter des erkrankten Oberpräsidenten

(„Gott! König! Vaterland!“), Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Wilms („Grosser Zeit und grossem Manne zum Gedächtnis!“); Geheimrat Dr. Prümers („Dem unermüdlichen Rufer zum Kampfe! Dem genialen Organisator! Dem gottbegnadeten Freiheitskämpfer!“), Stadtrat Kronthal

(„Und stehst Du jetzt, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In Deiner Vorzeit heiligem Siegereglanz,
Vergiss die teuren Toten nicht und schmücke
Auch ihre Urnen mit dem Eichenkranz“)

und Bildhauer Wilhelm Gross, der Schöpfer des Denkmals („Das Vaterland ehrt seine Helden“). „Lützows wilde Jagd“, vorgetragen vom Verein Deutscher Sänger, und das Kaiserhoch von Exzellenz v. Strantz beschlossen den eindrucksvollen Weiheakt.

Sitzung am 8. April 1913. Vortrag des Rabbiners Prof. Dr. Bloch über August Gladisch (geb. 1804, 1849—1875 Direktor des Kgl. Wilhelmsgymnasiums in Krotoschin), der sich durch seine Untersuchungen über die Beziehungen zwischen den griechischen Philosophen und den morgenländischen Religionen einen Namen gemacht hat. W. Dersch.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 20. Mai 1913, abends 8¹/₂ Uhr im Thomasbräu,
Berlinerstrasse 10

Monatssitzung.

Tagesordnung: Vorlegung provinzialgeschichtlicher Literatur.